

Rückspiegel = Echos

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RÜCKSPIEGEL / ÉCHOS

BERN, HISTORISCHES MUSEUM

«Wandel im Alltag» – Dauerausstellung zur Geschichte des Alltags

Seit Juni 1994, zum hundertjährigen Bestehen des Berner Historischen Museums, ist die überarbeitete und erweiterte Dauerausstellung «Wandel im Alltag» zu sehen. Sie geht auf einen 1980 von der Aufsichtskommission des Museums gefassten Beschluss zurück, den Sammlungszeitraum bis in die Gegenwart zu erweitern. Die Berner AusstellungsmacherInnen versuchen sich anhand einzelner Themen wie Reisen, Gesundheitswesen, Lernen und Wissen, Massenkommunikation, Haushalt, Arbeit und Energie, Zeiteinteilung, Mobilität usw. dem Alltag der letzten 150 Jahre zu nähern. Mit dem Ziel, die Auswirkungen der Modernisierung auf den Alltag der Menschen zu zeigen, wurde in der Schweiz museales Neuland betreten. Die Ausstellung vermittelt den Eindruck einer Einkaufspassage, in der die Themen wie in Schaufenstern präsentiert werden. Dabei erlebt der Besucher den vergangenen Alltag aus seiner Kenntnis der Gegenwart, d. h. er wandert gedanklich zurück und vergleicht. Die heutige Zeit ist nicht, wie in chronologischen Ausstellungen, Endpunkt einer aufgezeigten Entwicklung. Die Auswahl der Themen wie auch der beeindruckende Sammlungsbestand sind gut geeignet, um den beabsichtigten Wandel im Alltag zu zeigen. Die Ausstellungsrealisation ist jedoch eine eigenwillige Mischung von Objektreihen und Inszenierungen, die die Fragestellungen und Methoden der heutigen Alltagsgeschichte nicht immer erkennen lässt. Der Wandel im Alltag findet im Wesentlichen in der Veränderung der Form statt: Dies belegen 20 nebeneinandergestellte Bügeleisen, die Staubsauger vom Modell Suctor um 1920 bis zum Modell Tornado von 1960, sowie eine Aufreihung von Computern und Rechenmaschinen, Fotoapparaten und Fernsehern. Zeitlich enden die Objektreihen bis auf wenige Ausnahmen in den 60er/70er Jahren – beim Thema «Rationelles Kochen: Die moderne Küche» stammt das jüngste Ausstellungsstück aus dem Jahr 1955! Dazwischen sind zu verschiedenen Themen Ensembles aus kostümierten Schaufensterpuppen und Objektgruppen auf-

gebaut, die jedoch relativ beziehungslos nebeneinander bleiben. Die Hausfrau steht vor den Staubsaugern als wüsste sie nicht, für welchen sie sich entscheiden soll. Insgesamt fehlt der Schritt vom Sammelsurium zur historisch analytischen Ausstellung, weil kaum Texte vorhanden sind, die den Wandel im Alltag erläutern beziehungsweise problematisieren. Die von der Alltagsgeschichte favorisierten Fragestellungen, die individuelle, geschlechtsspezifische Geschichtserfahrung speziell der unteren Sozialschichten, die Wirkung von Einzelereignissen auf die Strukturgeschichte, informelle Machtverhältnisse sowie ein kritischer Umgang mit dem technisch industriellen Fortschritt lassen sich im Museum jedoch nicht ohne ein gewisses Mass an Texten darstellen. Ausserhalb eines Kontextes sind die Objekte – enträumlicht, entzeitlicht, gewissermassen geschichtslos – interpretationsbedürftig. Martin Schärer hat dies im Alimentaryum in Vevey anhand einer Suppenschüssel sehr gut demonstriert. Ohne diese Interpretation werden die Objekte nicht zu Zeugnissen für die dargestellten Themen und leben – wie in Bern – vorwiegend von ihrer Suggestionskraft und der von Walter Benjamin beschriebenen Aura. Dies gilt selbst für die Themen, die bereits im Titel eine Entwicklung andeuten, wie «Vom Einzelstück zur Massenproduktion» oder «Von der Handfertigkeit zur Maschinenarbeit». Teilweise erhalten die BesucherInnen in Bern Eindrücke, die gerade von der Alltagsgeschichte nicht intendiert sind. Wenn beispielsweise die negativen Folgen der Industrialisierung und Rationalisierung nicht aufgezeigt werden, und es in einem Saaltext heisst, dass die «Elektronische Revolution universell die neue Arbeitswelt des Menschen» bestimmt, dann wirkt die Ausstellung in ihrer einseitigen Technikfreundlichkeit anachronistisch. Auch andere wichtige Themen werden durch die Aufreihung der Objekte banal: Massenkommunikation, das sind langhaarige Jugendliche mit Kopfhörern vor einer Wand aus Titeln der Zeitschrift «Sie und Er». Die «Televisionen» – der Titel ist ein sehr guter Ansatz – bestehen in Bern nur aus acht verschiedenen Fernsehern. Obwohl fast alle Objekte Schweizer oder Berner Herkunft sind, ist für die BesucherInnen oftmals nicht zu erkennen, ob sich in bestimmten Bereichen der Alltag in der Schweiz anders entwickelt hat als in anderen mitteleuropäischen Ländern. Das Thema «American Way of Life» wird beispielsweise anhand von Nippes aus den 50ern, drei im Stil der 60er Jahre kostümierten Schaufensterpuppen, Musik-, Flipper- und Zigarettensautomat dargestellt. Dabei wäre es interessant gewesen zu erfahren, wann etwa und wo das erste Mc Donald's in der Schweiz eröffnete oder ob es Bestrebungen gibt, die Schweizer Sprachen und Dialekte gegen amerikanische Einflüsse zu schützen. Es fällt schwer, die Mängel der Ausstellung allein damit zu rechtfertigen, dass sich das Berner Museum auf in der Schweiz noch unerforschtes Terrain begab. Anregungen bot beispielsweise die Sonderausstellung «Alltag in Karlsruhe» (1990). Zu den Themen Haushalt ■ 181

und Elektrifizierung gibt es eine Reihe neuerer – auch Schweizer – Publikationen. Diese Themen präsentierten z. B. das Museum für Volkskultur in Württemberg (Waldenbuch) wie auch das Centrum Industriekultur (Nürnberg) in Sonderausstellungen mit den Titeln «das bisschen Haushalt...?» und «Alles elektrisch – 100 Jahre AEG Hausgeräte», in denen die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der Rationalisierung im Haushalt und die damit verbundene, sich wandelnde Frauenrolle gut aufgearbeitet wurden. Bei einer fast textlosen Ausstellung stellt sich die Frage, ob sie nicht besonders besucherfreundlich ist und nur bei der Minderheit von Fachfrauen und -männern wenig Gnade findet. Dabei sollte ein Haus wie das Berner Historische Museum doch eigentlich die Gratwanderung schaffen, sowohl die Schaulust der BesucherInnen an schönen, vielfältigen Objekten zu befriedigen als auch der Bildungsaufgabe des Museums durch analytische Inszenierungen und kritische, selbstreflexive Texte gerecht zu werden. Der Alltag ist in diesem Jahrhundert zu komplex geworden, als dass er sich allein anhand der Phantasie der BesucherInnen bzw. aus ihrer Kenntnis der Gegenwart erschliessen liesse. In diese Richtung sollte die Dauerausstellung noch erweitert werden. Sonst nämlich leistet man den Kritikern Vorschub, die in der Musealisierung alltäglicher Lebensbereiche eine Auratisierung von Dreschflegeln und Mausefallen (Korff) sowie eine kompensatorische Wiederbelebung dessen sehen, was tot ist (Jeudy).

Anja Schöne (Schallstadt, D)